Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

42ster Jahrgang.



№ 55. 1844.

Ratibor, Mittwoch den 10. Juli.

Anekdoten und Züge zur Charakteristik Friedrich Wilhelm's III.

Es ist schwerlich ein Fürst zu nennen, der (in bester Bedeutung des Wortes) freigebiger als Friedrich Wilhelm III. war. Bereitwilligst wurden die bedeutendsten Summen hergegeben, wo es einen edlen Zweck galt, wo das Unglück Beistand forderte. Dagegen war der König wie mehrere seiner Anherren in kleinen Dingen überaus genau. War ein Meubel so zerbrechlich, ein Kleidungsstück so abgetragen worden, daß es nothwendig ersetzt werden mußte, so konnte dies nur auf weitläufigen Umwegen bewirkt werden. Bestand das neue Meuble gar aus Mahagony, so fehlte gewiß nicht die unwillige Aeußerung: „Dummes Zeug! Birkenholz thut dieselben Dienste." Der König ließ sich neue Aermel in alte Röcke setzen, seine Stiefeln wurden mehrfach geflickt und gewiß ist kein Monarch schlechter chaussirt gewesen als Friedrich Wilhelm III. Als ihm gegen Ende der zwanziger Jahre der Schneider Wille in Potsdam, der Grenadier in der Leibkompagnie gewesen war, zu einer Uniform Maaß nahm, sagte der König: Kennen Sie die Unterjacke noch? Haben Sie mir 1809 in Königsberg gemacht." Der König, der zu einem Manöver fuhr, befahl seinen Hut in den Wagen zu legen. Beim Einsteigen sieht er diesen nicht und der Laquai erklärt, ihn in den Sitzkasten gethan zu haben. „Dummheiten! guten Hut ruiniren!" — „Ihre Majestät, es ist ja der Alte mit dem großen Loche." — „Nun, das geht ihn wohl was an, ob ein Loch in meinem Hut ist." — Ein anderes Mal wurde aber bei einer großen Parade der neue Hut total naß. Sowie er in das Schloß von Charlottenburg trat, war sein erstes Wort: „Imfames Wetter! neuer Hut und Federbusch, Alles ruinirt. — Der Castellan erlaubte sich die Bemerkung, daß man den Busch waschen könne. „Weiß wohl, kostet aber wenigstens einen Thaler." — Andererseits lag auch dieser Sparsamkeit zum Grunde, daß er sich wie ein Jeder von einem alten, aber recht bequemen und dadurch liebgewonnenen Kleidungsstücke schwer trennte. Als eines Tages der König im Königstädter Theater war, wurde ihm sein uralter hellgrauer und ganz dünner Mantel gestohlen. Die Polizei ermittelte bald den Diebstahl, der König sprach aber seine große Verwunderung aus, daß der Dieb, der den Mantel versetzt hatte, für dieses werthvolle Stück so wenig erhalten habe. Die Kaiserin von Rußland verehrte ihrem Vater einen neuen Mantel.

Auf einer Promenade in Töplitz begegnet der König einem Herrn, den er der Haltung und dem Schnurrbarte nach für einen Officier hielt. Der Befragte war aber ein Weinhändler aus Ungarn. Nachdem der König nach einem freundlichen Gruße wieder eine Strecke entfernt war, rief ihm der Weinhändler nach und fragte, ob er nicht ein Officier sei, was be-

zahlt wurde. „Schaun's, da sind wir wohl a Hauptmann oder ä Major?" — „Mehr." — „Was, gor ä General?" — „Noch mehr!" — „Nu holt', was giebt's dann noch mehr als ä General?" — „Ein König!" — „Tausend Sapperment! sind wir ä König! I, da gratulir i viel Tausendmal!" — Und ohne die geringste Ueberraschung, aber mit der allergrößten Herzlichkeit drückte der ehrliche Ungar dem Könige die Hand.

Der ehemalige Unterofficier Sandermeier, Inhaber der silbernen Medaille, brachte aus der Grafschaft Mark einen Sohn nach Potsdam, der in die Leibcompagnie des 1. Garderegiments eingestellt wurde. Zwei Jahre darauf gestellte Sandermeier zur Leibcompagnie noch zwei indessen nach- und hochaufgewachsene Söhne. Der König freuete sich darüber, ließ den alten Mann vor sich kommen und schenkte ihm einen freien Postpaß zur Rückreise und 14 Frd'or. — Im folgenden Jahre passirte der König auf einer Reise eine kleine Stadt in Westphalen. Das längere Fahren äußerte auf seine Constitution einen sehr üblen Einfluß und so war bei Reisen die Laune gewöhnlich nicht die beste. Mit dem Landrathe werden nur ein paar Worte gewechselt, finster sitzt der König in der Wagenecke und stumm stehen die Einwohner im Kreise. Da macht sich aus diesen ein alter Bauersmann Bahn, und als ihn ein Gensd'arm zurückhalten will, ruft der König: „Durchlassen! Kenne den Mann. — Wie geht's, Sandermeier?" — „Mir geht es recht gut, wollte man Ew. Majestät mal fragen, was meine Jungens in Potsdam machen." „Wird ihnen wohl auch gut gehen; habe nichts Nachtheiliges gehört." — „Nun, wenn Sie wieder nach Potsdamm kommen, da grüßen Sie sie doch schön von mir." — „Werde besorgen." Kaum war der König im Schlosse in Potsdamm abgestiegen, als ein Leibjäger, — es war gerade Paradezeit, — den Befehl brachte, es sollten die Grenadiere Sandermeier von der Leibcompagnie sogleich auf das Schloß kommen. „Habe Euren Vater gesehen, ist recht munter. Läßt Euch grüßen, was ich hiermit gethan haben will." Darauf erhielten sie noch ein Frühstück. —

Der Kriegsminister, General von Witzleben, kam eines Tages zu dem Könige und fand denselben in höchster Aufregung, einen Brief in der Hand haltend.

„Lesen Sie," ruft der König dem General zu und reichte ihm den Brief hin; lesen Sie! Mir so etwas zu schreiben!"

Der General las den Brief. Dieser war von einem verabschiedeten Officier, dem es, obgleich er eine starke Familie hatte, doch nicht gelungen war, eine Versorgung zu erhalten. Dieser Officier schrieb in den schlichtesten Ausdrücken:

„Der König heiße der Gerechte, doch er könne ihm diesen Namen nicht geben, denn ein gerechter König würde einem Manne, der Blut und Leben für ihn eingesetzt, nicht so vergelten, daß er Hungers sterben müsse ꝛc."

Der König, der sich über diese Beleidigungen noch immer in einem sehr aufgeregten Zustande befand, befahl eine Untersuchung der Sache, forderte aber den Brief vom Kriegsminister zurück.

Schon Tags darauf berichtete der Kriegsminister, der den Gang der Sache möglichst beschleunigt hatte, dem Könige, daß der Officier sich wirklich in einer sehr traurigen Lage befinde, da er unglücklicher Weise, so oft er sich um einen Posten beworben, stets mit solchen Bewerbern zusammengetroffen wäre, welche größere Berechtigungen und Befähigungen, zu der Stelle gehabt hätten als er. Das sei der Grund, warum er unversorgt geblieben. Doch müsse natürlich wegen seines rücksichtslosen Schreibens ein strenges Verfahren gegen ihn eingeleitet werden.

Der König hatte mit gespannter Aufmerksamkeit den Bericht des Kriegsministers angehört und erwiederte ihm nun darauf:

„Nein, ich habe mich besonnen; der Mann ist entweder in Folge seines Unglücks sehr krank und dann dürfen wir nichts gegen ihn unternehmen, oder er ist in seinem Rechte gegen uns und dann hätten wir sogar schwere Verschuldung. Stellen Sie ihm also diese 100 Friedrichsd'or von mir zu und lassen Sie ihm wissen, daß für seine Anstellung gesorgt werden wird.

Der König war eben ein so großer Feind aller Ceremonien, als er Freund unschuldigen Scherzes war.

Kurz nach seiner Thronbesteigung ließ er die Ober-Hofceremonienmeisterin fragen:

„Ob es ihm erlaubt sei, Ihre Majestät die Königin zu besuchen."

Die Ober-Hofceremonienmeisterin ließ antworten: „Sie werde Seine Majestät sogleich bei Ihrer Majestät anmelden, und dann Seiner Majestät Antwort sagen lassen, ob Ihre

Majestät geruhen wollen, den Besuch Seiner Majestät zu empfangen."

Zur Besorgung des wichtigen Auftrags warf sich nun die gute Dame sogleich in geziemenden Staat, worauf sie sich nach den Gemächern der Königin begab.

Aber wer beschreibt den jähen Schreck, als sie hier die Thür öffnete und das königliche Paar — so ganz mit Hintensetzung der Hofetikette — Arm in Arm neben einander auf dem Sopha sitzen sah! Sie bebte zurück und Ahnungsschauer des jüngsten Tages durchbebten ihre Glieder.

Im Jahre 1827, zu der Zeit, wo der König den Fuß gebrochen hatte, erhielt der damalige Kriegsminister die unerwartete Meldung von dem Commandanten von Glatz, daß der Oberst v. Massenbach, welcher wegen seiner schriftlichen Angriffe auf den König zur Festungsstrafe verurtheilt war, in Folge der eingegangenen Cabinetsordre auf freien Fuß gesetzt und nach seinen Gütern abgereist sei. Der Kriegsminister war über diesen Bericht um so bestürzter, als ihm von einer solchen Cabinetsordre nicht das Mindeste bekannt geworden. Er vermuthete, daß hier ein Betrug zum Grunde liege, eilte zum König und trug diesem den Fall vor. Aber der König, noch immer leidend, lächelt und erzählt ihm:

„Es hat seine Richtigkeit so. Vor einiger Zeit lag ich hier Nachts und konnte vor Schmerzen an meinem Fuße nicht schlafen. Da dachte ich: wer mag dir wohl im Leben am feindlichsten begegnet sein, dich am bittersten gekränkt haben, dem möchtest du wohl vergeben und eine Freude machen. — Massenbach fiel mir ein und ich befahl, ihn auf freien Fuß zu setzen."

Notizen.

In Cambells Werk über „Friedrich den Großen, dessen Hof und Zeit," findet sich nachstehende Anecdote:

Als die Schwester des Königs, die Herzogin von Braunschweig in Berlin war, schenkte Friedrich der Große eines Tages dem Grafen Schwerin eine Schnupftabacksdose, worauf ein Esel gemalt war. Der Graf hatte den König kaum verlassen, als er seinen Diener mit der Dose zu einem Künstler schickte und denselben ersuchen ließ, den Esel zu entfernen und dafür auf die Dose das Portrait des Königs zu malen. Nach einigen Tagen ließ der Graf seine Dose absichtlich wie aus Versehen auf der Tafel stehen, und der König, der die Herzogin veranlassen wollte, auf Kosten des Grafen zu lachen, erzählt, daß er demselben eine Dose geschenkt habe. Die Herzogin wünschte dieselbe zu sehen. Man übergab sie ihr, und sobald sie einen Blick darauf geworfen hatte, wendete sie sich an den König mit den Worten: „Welche Aehnlichkeit! Wahrhaftig, Herr Bruder, es ist dies eines der besten Portraits von Dir, das ich je gesehen habe."

Der König gerieth natürlich in Verlegenheit und meinte, man treibe den Scherz gar zu weit. Die Herzogin gab die Dose ihrem Nachbar, sie wanderte auf diese Weise an der Tafel rund herum, und alle Anwesenden stimmten in der Behauptung überein, daß sie nie ein ähnlicheres Bild ihres Königs gesehen hätten. Dieser wußte nicht was er denken sollte, bis die Dose endlich auch an ihn gelangte und er sah, welchen Streich ihm Schwerin gespielt hatte. Er lachte nun von Herzen selbst mit.

Ein flotter Bursche wurde am Ersten von seinem Wirthe besucht, der Geld verlangte. Als nichts erfolgte, sagte dieser: „Hätt' ich doch nur ein einziges Mal das Factum erlebt, daß Sie die Miethe pünktlich bezahlten." — „Ei nun," versetzte der Andere, „wissen Sie denn nicht, daß Factum und Miethe (Mythe) sich schnurstraks entgegengesetzt sind."

„Ach, Herr Doktor!" sagte ein Patient, „wenn ich an diesem Theil meines Körpers hintaste, so empfinde ich heftige Schmerzen." — „Langen Sie nicht hin!" erwiederte der Arzt.

Viersilbige Charade.

Mag man die Ersten werthlos nennen,
Es steht ihr Cours oft hoch im Spiel,
Ihn wird der Spieler anerkennen;
Wie auch Fortuna's Loos ihm fiel.
Die letzten Sylben sind ein Wagen,
Den mächt'gen Dampfes Kräfte ziehn,
Willst Du des Weitern Dich befragen,
Magst Du zum Bahnhof Dich bemühn. —
Das Ganze folgt in Kriegeszeiten
Den meisten Heeren mit in's Feld,
Doch niemals hilft's den Sieg erstreiten
Es hat Verdienst, — erwirbt's dort Geld.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung der Charade in vorletzter Nummer:
Ich — Er. Erich.

Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich als ein seit 42 Jahren gekanntes und wirksames Organ zur Verbreitung von Inseraten, deren Annahme täglich in den Hirt'schen Buchhandlungen zu Ratibor und Breslau erfolgt.

Anzeige.

Am 7. d. M. früh zwischen 5—6 Uhr ist mir aus der Schlafstube eine eingehäusige silberne Taschenuhr, woran eine silberne Halskette sich befand, von der Wand gestohlen worden. An der Uhr ist an dem Griff ein lat. B. grav., am Zifferblatte an der linken Seite am Rande abgesplittert und an der Kette ist am Schlosse der Name **Dröse** grav. und ein halbes Glied angelöthet.

Ostrog bei Ratibor, den 7. Juli 1844.

Bujak, Schullehrer.

Ein Wirthschaftsschreiber, welcher der polnischen Sprache mächtig ist, auch seiner Militairpflicht bereits genügt hat, wünscht ein baldiges Unterkommen. Das Nähere ist zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein mit guten Zeugnissen versehener Wirthschafts-Beamter sucht von Michaeli c. ab ein anderweites Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Blattes.

In meinem Hause auf dem Neumarkt ist das bisherige Schänk-Locale, welches ich zu einem Spezerei-Laden einzurichten beabsichtige (da der nöthige Kellerraum nebst Waarenremise vorhanden ist) von jetzt ab zu vermiethen und zum 1. October c. zu beziehen.

Carl Luft.

In meinem Hause auf der langen Gasse ist der obere Stock nebst Zubehör vom 1. October a. c. ab anderweitig zu vermiethen und das Nähere darüber zu erfahren bei Jos. Bleeß.

Es sind mir am 6. d. M. Früh zwischen 6 und 7 Uhr eine große silberne mit den Buchstaben L. v. V. gezeichnete Suppenkelle, und drei silberne ungezeichnete Eßlöffel, aus der Küchenstube entwendet worden. Die Herrn Goldarbeiter und Polizei-Beamten ersuche ich daher ergebenst: auf diese Gegenstände gefälligst aufmerksam sein, und vorkommenden Falls mich von ihrem Anhalten zur weitern Veranlassung in Kenntniß setzen zu wollen. Etwaige Auslagen und Kosten werde ich gern erstatten, so wie besondere Bemühungen angemessen honoriren.

Ratibor den 7. Juli 1844.

Hofrath **Gläser II.**
wohnhaft beim Herrn Stadtältesten Frank vor dem neuen Thore.

Den zahlreichen Besitzern alter Auflagen des Brockhaus'schen Conversations-Lexikons.

offeriren wir den **Umtausch** ihrer **alten**, mehr oder weniger unbrauchbar gewordenen Auflagen gegen die **neueste Auflage**, oder gegen **andere gute Verlags-Artikel** der rühmlichst bekannten Brockhaus'schen Buchhandlung in Leipzig. Die näheren Bedingungen sind in der **Hirt'schen Buchhandlung** in **Ratibor** einzusehen.

Der deutsche Stegreifdichter Herr Julius Stein aus Wien beabsichtigt Donnerstag den 11 d. M. im Saale des Herrn Jaschke eine **improvisatorisch-humoristische Vorlesung** zu veranstalten. Wenn der Allgemeinen Wiener Theater-Zeitung Glauben beigemessen werden darf, so soll das Talent des Herrn Stein ein wackeres sein, welches dem hierortigen kunstsinnigen Publikum einige angenehme Stunden verschaffen dürfte.

Eintrittskarten à 10 Sgr. sind in der Hirt'schen Buchhandlung und im Gasthofe des Herrn Jaschke zur gefälligen Abnahme bereit.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 11. d. M. früh 11 Uhr werde ich vor dem Klepatsch-Kretscham in Bosatz eine dunkelbraune 6jährige Stute meistbietend verkaufen.

Ratibor den 8. Juli 1844.

Executor Schwabe.

Guten **Obstwein** zu solidem Preise empfing und empfiehlt, so wie andere gute Weine, Meth und Baierisch Bier, die Kuffe à 1½ Sgr.

J. Höniger jun.
Odervorstadt.

Hiermit beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß von jetzt ab alle Sonntage, des Mittags **Dinée**, Nachmittags **Concert** und **Scheibenschießen** und Abends **Ball** stattfinden wird. Ich werde bemüht sein, für Alles auf's Beste zu sorgen und erlaube mir die ergebene Bitte um recht zahlreichen Besuch.

Wilhelmsbad den 9. Juli 1844.

Baumert.

In der Bögnerschen Buchdruckerei sind 2 parterre Stuben an ruhige Miether zu vermiethen.

Mit einer Beilage.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit der **Hirt'schen Buchhandlung** in **Ratibor**.

Beilage zu № 55
des Allgemeinen Oberschlesischen Anzeigers.

Ratibor, Mittwoch den 10. Juli 1844.

Bei Ferdinand Hirt in Breslau, (Naschmarkt Nr. 47) ist vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor:

Der Schweiß

in diätetischer und medizinischer Hinsicht betrachtet.

Eine Belehrung

über die Wichtigkeit der regelmäßigen Hautausdünstungen, über Wesen und Entstehung des Schweißes, seinen Einfluß bei Gesunden und Kranken, die Folgen seiner Unterdrückung und seines Uebermaßes, die kritischen Schweiße und die einzelnen Theile, namentlich die Füße, so wie über die Wirkungen des Schweißes als Heil-Mittel bei den meisten Krankheiten.

Mit besonderer Berücksichtigung der Gräfenberger Schwitzkur und der russischen Dampfbäder.

Ein Rathgeber,

besonders für solche, die an Krankheiten von unterdrückten Hautausdünstungen leiden.

Von

Dr. Aug. Schulze.

Preis geh. 10 Sgr.

Bei Ferdinand Hirt in Breslau, (am Naschmarkt Nr. 47,) ist vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirtsche Buchhandlung in Ratibor:

Geschichte und Kultur der Georginen.

Ein Handbuch für Blumisten.

Herausgegeben von

A. Magerstedt.

gr. 8. geh. 1843. Preis 12½ Sgr.

Die Frauend. Gartenztg. v. 1843, Nr. 43. sagt: Reich an Beobachtungen und Erfahrungen ist obiges Buch; wir empfehlen es allen Freunden der Georginen in jeder Beziehung als vorzüglich beachtenswerth ꝛc.

Verlag von F. A. Eupel in Sondershausen.

Der Scrophelkrankheit Ende!

Dr. Negrier's, Professor zu Angers,

Behandlung der Scropheln mit Wallnußblättern,

als dem **ersten** und **vorzüglichsten Mittel**, diese Krankheit schnell, sicher und wohlfeil **selbst heilen zu können.** Aus dem Französischen und mit Zusätzen herausgegeben von

Dr. Venus.

8. geh. 1843. Preis 12½ Sgr.

Tausenden von Leidenden, welche mit dieser Krankheit behaftet sind, wird dies Werkchen um so willkommener sein, weil es durch ein ganz geringes Mittel zeigt, wie leicht und gewiß diese Krankheit in wenigen Monaten und auch ohne Arzt für immer geheilt werden kann.

Verlag von F. A. Eupel in Sondershausen.

Bei Schröder in Berlin ist erschienen und bei Ferdinand Hirt in Breslau, (am Naschmarkt Nr. 47,) vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor

Der Bierbrauer

als Meister in seinem Fache,

oder Aufschluß aller Geheimnisse des Bier-Brauerei-Gewerbes; so wie der höchst wichtigen Erfindung der Kartoffel-Bier-Brauerei, nach den neuesten Entdeckungen wissenschaftlich und praktisch bearbeitet. Nebst faßlicher Anleitung zur rationellen Fabrikation von 16 beliebten, deutschen und englischen ober- und untergährenden Bier-Gattungen mit Calculation; ferner der Darstellung zweckmäßiger Brauerei-Geräthe, einer Luft- und Cylinder-Malz-Darre, verschiedener Kühl-Apparate, eines Brauhauses u. s. w.

Von

A. F. Zimmermann,

Lehrer der theoretisch-praktischen Braukunde.

Mit erläuternden Zeichnungen auf 9 lith. Tafeln. gr. 8. geh. Preis 3 Rthl.

Bei Ferdinand Hirt in Breslau ist zu haben (Naschmarkt Nr. 47,) so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor:

Amor und Hymen. Enthüllte Geheimnisse der Liebe und Ehe. Ein unentbehrlicher Rathgeber für Liebende und Vermählte. geh. 10 Sgr.

Buchmann, Züge aus dem Leben eines preußischen Offiziers. 7½ Sgr.

Gerstenbergk v., Tafel zur Berechnung der Baustämme, Blöcke, Klötzer und vierkantig beschlagenen Hölzer nach dem Kubickfuße, so wie der Bretter, Bohlen und Fourniere nach dem Quadratfuße. 8. 25 Sgr.

Train, Lexikon der annuellen Gartenzierpflanzen. geh. 1 Rthl.

Wedemann, 100 auserlesene deutsche Volkslieder mit Begleitung des Klaviers. 1stes Heft. geh. 20 Sgr.

Derselbe, Hundert Gesänge der Unschuld, Tugend und Freude, mit Begleitung des Klaviers. 1stes Heft. geh. 15 Sgr.

So eben ist erschienen und bei Ferdinand Hirt in Breslau (Naschmarkt Nr. 47) vorräthig, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor:

Die letzten Hermesianer.

Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von

Herrmann Joseph Stupp.

gr. 8. Siegen, Friedrich's Buchhandlung. broschirt 15 Sgr.

Die Verschleimungen.

deren Wesen, Entstehungsart, Ursachen, Wirkungen und Heilmittel, nebst ihrer Bezeichnung zur Gicht, zu den Skrofeln, den Hämorrhoiden, der Harnruhr, der Schwindsucht und vielen anderen Uebeln. Faßlich dargestellt von **Dr. G. Steinhäuser.** 8. Wien, Jasper'sche Buchhandlung. brosch. 7½ Sgr.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor.